

Bundes- und Landeswettbewerb Philosophischer Essay

Thema II:

„Die Menschenrechte sind eine westliche Erfindung, im Wesentlichen zuerst formuliert Ende des 18. Jahrhunderts in der amerikanischen Verfassung. (...) Ich bin wahrscheinlich stärker am Frieden orientiert als an den Menschenrechten. Das hängt aber mit meiner Kriegserfahrung zusammen.“

Mehr Frieden für weniger Menschenrechte?

Helmut Schmidts Äußerung im ZEIT-Interview vom 9.1.2014 über die derzeitige deutsche Außenpolitik lässt die Frage aufkommen: **Was ist wichtiger für unsere Welt? Die Herstellung und Erhaltung des Friedens oder die Einhaltung der Menschenrechte?**

Hierbei ist anzumerken, dass es Herrn Schmidt nicht darum geht, die Menschenrechte außen vor zu lassen, sondern darum, sich in der Außenpolitik mehr auf Frieden und weniger auf Werte zu konzentrieren. Um die oben gestellte Frage zu beantworten, muss geklärt werden, was man unter den Begriffen „Frieden“ und „Menschenrechte“ versteht. Für mich ist Frieden ein Zustand der Abwesenheit von Krieg und Gewalt. Die Menschenrechte sind Rechte, die für jeden Menschen gelten, allein aufgrund seines Menschseins und die unveräußerlich sind. Sie sind festgeschrieben in den Menschenrechtskonventionen der UNO. Zu ihnen gehören Persönlichkeitsrechte, wie das Recht auf Leben oder das Folterverbot, Freiheitsrechte wie das Recht auf freie Meinungsäußerung, justizielle Rechte wie die Unschuldsvermutung und soziale Rechte wie das Recht auf Selbstbestimmung oder das Recht auf Bildung.

Weitere Fragen, die Schmidts Aussage aufwerfen sind, ob es vor Ende des 18.

Jahrhunderts noch keine Menschenrechte gab und ob diese tatsächlich eine westliche Erfindung sind. Diese Fragen beantworte ich mit nein.

Es stimmt zwar, dass die Menschenrechte zum ersten Mal Ende des 18. Jahrhunderts in der Verfassung von Virginia formuliert wurden, jedoch gibt es schon weitaus früher in der Geschichte ähnliche Ansätze von Menschen, die sich mit ihren Rechten auseinandersetzten. Schon Aristoteles war der Meinung, das größte Gut im Staat sei die Gerechtigkeit, wobei er von der Gleichheit für Frauen und Männern noch nichts wissen wollte. Auch in der Bibel, zum Beispiel in den Zehn Geboten, findet man Werte, die auf das Recht auf Leben hinweisen. Auch besteht im Christentum durch die Aussage, dass alle Menschen Kinder Gottes sind, Gleichheit unter den Menschen. Weiterhin setzten sich schon die Griechen und Römer der Antike mit den Rechten und Pflichten von Staatsbürgern auseinander. So entstand in Athen die erste Demokratie, in der jedem Bürger das Recht auf eine freie Meinungsäußerung und das Recht zu Wählen zugestanden wird. Des Weiteren findet man in den sogenannten Naturzuständen der Staatstheorien von Thomas Hobbes, John Locke und Jean-Jaques Rousseau Parallelen zu den heutigen Menschenrechten. Diese sind der Meinung, dass jeder Mensch von Natur aus vollkommen frei und gleich ist. Später formuliert Immanuel Kants kategorischer Imperativ sogar Regeln die festlegen, wie man sich seinen Mitmenschen gegenüber verhalten soll.

Der Behauptung, dass die Menschenrechte eine westliche Erfindung sind, kann ich nicht lückenlos widersprechen. Auf der einen Seite gibt es im Islam, dem Judentum oder auch in der chinesischen Kultur so genannte goldene Regeln zum Verhalten, jedoch sind die Menschenrechte und was wir heute unter ihnen verstehen tatsächlich von den Amerikanern und später von den Franzosen formuliert worden. Oft werden die Menschenrechte, beispielsweise von arabischen Ländern anders interpretiert als von westlichen. Aber heißt das deswegen, dass nicht-westliche Staaten die Menschenrechte nicht unterschreiben würden?

Meiner Meinung nach kann jeder Mensch diese durch den Gebrauch seiner Vernunft nachvollziehen oder sie sogar selbst formulieren. Ob jemand ungerecht behandelt wird, erkennt jeder auf der ganzen Welt. Der Unterschied liegt nur darin, wie die Gesellschaft auf diese Ungerechtigkeit reagiert. Durch unterschiedliche Kulturen, Religionen und entwicklungsbedingte Normveränderungen reagieren unterschiedliche Gruppen unterschiedlich auf Ungerechtigkeit.

Doch hat jeder unterdrückte Mensch, egal wo er sich auf der Welt befindet, Sehnsucht nach menschenwürdigen Verhältnissen.

Ich kann nachvollziehen, wie Herr Schmidt zu der Ansicht kommt, die deutsche Außenpolitik sei zu wertorientiert. Oft hat man das Gefühl andere Länder sind nicht so sehr an Freiheits- oder Persönlichkeitsrechten orientiert wie zum Beispiel die Staaten in der EU. So hat Herr Putin wenig für Schwule und Lesben übrig, einige Araber möchten nicht, dass ihre Frauen Auto fahren, die türkische Regierung verbietet zeitweise den Nachrichtendienst Twitter und die chinesische zensiert gleich das ganze Internet. Auch fällt es oft schwer, einen Sinn in Frau Merkels Menschenrechtspredigten zu sehen, weil diese oft wenig Wirkung haben. So macht Frau Merkel dann doch, trotz unerfüllten Bedingungen, Geschäfte mit Russland oder China, weil diese für unser Wirtschaftswachstum oder auch für den Frieden notwendig sind. Das hat zur Folge, dass viele enttäuscht sind und die deutsche Politik als unglaubwürdig empfinden. Doch sieht man zum Beispiel an Russlands Reaktion auf die derzeitigen Sanktionen der EU, dass gute wirtschaftliche Beziehungen Abhängigkeit schaffen und so Frieden in gewisser Weise fördern.

Doch nur weil es uns oft so vorkommt, als würden nicht-westlich Länder sich nicht an die Menschenrechte halten und als würden sie den Politikern nicht zuhören, heißt das nicht, dass diese die Menschenrechte nicht akzeptieren.

Ich denke, das Problem liegt nicht darin, dass die betrachteten Staaten keine Menschenrechte schützen wollen, sondern darin, dass der Westen dies selbst nicht tut. Warum sollten Regierungen anderer Länder den Amerikanern bei Predigten über menschliche Werte zuhören, wenn diese in Guantanamo foltern, mit Drohnen Unschuldige töten und ihre Geheimdienste die ganze Welt aushorchen lassen.

Auch den Deutschen könnte man Menschenrechtsverletzungen vorwerfen, wenn man bedenkt, dass ein Viertel aller deutschen Kinder benachteiligt oder armutsgefährdet ist und der Staat vor Straftaten von rechtsradikalen Untergrundorganisationen seine Augen scheinbar verschließt, so dass diese lange Zeit nicht bestraft werden. Auch der aktuelle Vorfall, bei dem Aufseher in einem Asylantenheim einige Bewohner misshandelten zeigt, dass Menschenrechte auch bei uns verletzt werden. Selbst die EU, der 2012 der Friedensnobelpreis verliehen wurde, sieht scheinbar dabei zu, wenn Flüchtlinge aus Afrika im Meer ertrinken.

Um Menschenrechte auf der ganzen Welt durchzusetzen, müssen wir es erst einmal schaffen, diese bei uns einzuhalten und nicht nach einer Doppelmoral handeln. Vor allem aber dürfen die Menschenrechte kein Alibi mehr sein, um in andere Länder einzudringen. In der Vergangenheit wurden Menschenrechtsverletzungen, zum Beispiel

im Irak, dazu benutzt um Kriege zu legitimieren, deren eigentliche Intentionen aus wirtschaftlichem Interesse hervorgingen. In anderen Ländern in denen Menschenrechte verletzt werden, wird wiederum nicht eingegriffen. In diesen Fällen kann man Herr Schmidts Forderung, sich mehr an Frieden statt an den Menschenrechten zu orientieren, durchaus verstehen. Jedoch kann es nicht sein, dass uns Frieden wichtiger erscheint, nur weil von Kriegen wegen ihren großen Opferzahlen und ihrer wirtschaftlichen Relevanz, in unseren selektiven Medien öfter berichtet wird. Menschenrechtsverletzungen gibt es auf der ganzen Welt und die Menschen, die unter ihnen leiden, haben genauso das Recht auf Aufmerksamkeit und Hilfe wie Menschen in Kriegsgebieten.

Schmidts Ziel ist es, Frieden auf der Welt zu schaffen, denn wie er aus seiner Kriegserfahrung weiß, kann Krieg besonders grausam sein. In ihm sterben viele Menschen oder müssen aus ihrer Heimat flüchten, Staaten werden zerstört, die Wirtschaft bricht zusammen, Kinder werden zu Waisen und Menschenrechte werden verletzt. Ja, vor allem die Menschenrechtsverletzungen machen den Krieg so grausam. Aber oft fragt man sich, ob das Wohl und die Sicherheit der Gemeinschaft nicht wichtiger ist als die von wenigen. Wenn die westlichen Politiker sich zu sehr auf die Einhaltung der Menschenrechte versteifen und somit ihre guten Beziehungen zu nicht-westlichen Ländern wie zum Beispiel Russland aufs Spiel setzen, gefährden sie damit womöglich den Frieden. In Zeiten, in denen viele Länder noch nukleare Waffen besitzen und die Erhaltung eines Gleichgewichts der Mächte sehr wichtig ist, ist dies unverantwortlich.

Doch Menschen deren Rechte verletzt werden, die, obwohl sie sich nicht in einem Kriegsgebiet befinden, unterdrückt oder gefoltert werden, empfinden ihre Situation als genauso grausam wie die in Kriegsgebieten. Meine Hypothese ist daher, dass Herr Schmidts Äußerung anders ausgefallen wäre, wäre er nicht im Krieg sondern zum Beispiel später in der DDR groß geworden. Denn was wir als schlimm oder weniger schlimm ansehen, ist subjektiv und empirisch.

Ich denke Frieden ist das oberste Ziel einer jeden Gesellschaft! Doch sind Menschenrechte eine Voraussetzung dafür, dass Frieden erhalten bleibt. Denn ein Frieden, in dem es immer noch Ungerechtigkeit gibt, ist nach dem norwegischen Wissenschaftler Johann Galtung nur ein „negativer Frieden“. Zwar gibt es in diesem Zustand keinen Krieg, dennoch existiert Gewalt. Ein „positiver Frieden“ dagegen ist ein Zustand, der sich nicht nur durch die Abwesenheit von Krieg sondern auch durch Gerechtigkeit, Gleichheit und Entwicklung auszeichnet. So hat ein Frieden, in dem die Menschenrechte eingehalten werden, eine wesentlich größere Chance zu bestehen als ein negativer Frieden. Nach Galtung führt ein so genannter „schmutziger Frieden“ nämlich wiederum zu Gewalt und nicht zu nachhaltiger Sicherheit.

Um die Frage, ob der Frieden oder die Menschenrechte für unsere Welt wichtiger sind, nun zu beantworten, muss man erkennen, dass diese beiden sich gegenseitig bedingen. Unsere Welt kann nicht sicher sein ohne Gerechtigkeit und nicht gerecht ohne Sicherheit! Das Recht auf Frieden ist Teil der Menschenrechte und nur im Frieden beziehungsweise im positiven Frieden ist es möglich, Menschenrechte einzuhalten. Nicht umsonst werden in der UNO nicht nur der Weltfrieden, sondern auch die Einhaltung der Menschenrechte als Ziele festgeschrieben.

Es geht meiner Meinung nach nicht darum, Frieden um jeden Preis zu erzwingen. Wichtig ist es, die Ursachen des Krieges zu erkennen und zu bekämpfen. Diese Ursachen entstehen nicht nur durch religiöse oder ideologische Motive, sondern auch durch soziale Ungerechtigkeit und Menschenrechtsverletzungen. Folglich können wir

durch das Verbreiten der Menschenrechte und durch die Kontrolle, ob diese auch eingehalten werden, Krieg vermeiden. So erfüllen wir mit der Orientierung an den Menschenrechten gleichzeitig die Orientierung am Frieden!

Das Wichtigste für mich persönlich ist, dass Staaten versuchen Gewalt zu verhindern. Hierbei spielt es keine Rolle, ob diese direkt, also körperlich ist oder indirekt durch Armut, Ausbeutung oder Diskriminierung auf die Menschen wirkt. Wie der Philosoph Karl Popper bin ich der Meinung, man sollte nicht versuchen, nach utopischen und abstrakten Gütern wie den Weltfrieden zu streben, sondern konkrete Missstände auf der Welt mit direkten Mitteln beseitigen. Um dies möglich zu machen, sind die Menschenrechte, meiner Meinung nach, ein gutes Mittel.

Ich finde, wir sollten nicht wegsehen, wenn Menschenrechtsverletzungen auf der Welt stattfinden und die Politiker sollen ihre diplomatischen und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen in einem rechten Maß auch an Werte binden. Wir sollten unsere Ideale nicht vergessen und trotzdem eine Politik des Realismus verfolgen. Denn die Menschenrechte gelten immer und dürfen nicht wegen Gründen der Sicherheit oder des Friedens „ausgeschaltet“ werden. Folglich sollten wir Menschenrechtsverletzungen nicht tolerieren, um Frieden zu schaffen.

Auch sollten wir ganz klar Schuld zuweisen und Täter zur Verantwortung heranziehen. Wir sollten die Menschenrechte aber auch in unserem eigenen Land achten und so als Vorbild für andere fungieren.

Wir sollten unser Mitleid gegenüber Menschen, die in ihren Freiheiten eingeschränkt sind, nicht verlieren. Vor allem aber sollten wir nicht aufgeben, ihr Leid zu lindern und gemeinsam mit ihnen für unser aller Rechte kämpfen!

Sophie Steidel